

BUND kritisiert Defizite im Gewässerschutz am Rhein

Stellungnahmen des BUND NRW zum 25. Jahrestag der Sandozgiftwelle im Rhein

28. Oktober 2011

Zum 25. Jahrestag der Sandozgiftwelle im Rhein am 31. Okt./1. Nov. fordert der BUND in Nordrhein Westfalen: Ein Sandoz II muss verhindert werden!

Die Sandozgiftwelle und die darauf folgenden Proteste der grenzüberschreitenden Umweltbewegung vor 25 Jahren haben dazu beigetragen, dass Gesetze und Vorschriften im Gewässerschutz verschärft worden sind – dadurch ist tatsächlich eine erfreuliche Verbesserung der Gewässergüte im Rhein eingetreten. Zudem hat der forcierte Bau von Havarie- und Löschwasserrückhaltebecken die Gefahr einer unfallbedingten Beeinträchtigung des Rheins erheblich vermindert.

In den letzten Jahren ist es jedoch zumindest in Deutschland unter dem Motto „Schlanker Staat“ zu einer fortlaufenden personellen Ausdünnung bei den Überwachungsbehörden gekommen. Der Wettbewerbs- und Rationalisierungsdruck hat auch in der Industrie dazu geführt, dass in den Umweltschutzabteilungen zunehmend gespart wird. Der personelle und fachliche Aderlass auf Behörden- und Industrieseite lässt das Risiko für ein „Sandoz II“ wieder ansteigen. In den letzten Jahren gab es im Rheineinzugsgebiet bereits einige Störfälle, bei denen nur in letzter Sekunde ein Desaster ähnlich wie bei der Sandoz-Giftwelle verhindert werden konnte. Dazu kommen die zunehmenden Gefahren für Mensch, Natur, Umwelt und Rhein durch die Uralt-AKW in Beznau (CH) und Fessenheim (F) am Oberrhein sowie zahlreiche Altlasten, z.B. die französische Giftmülldeponie Stocamine. Der Krug geht so lange zum Brunnen – bis er bricht.

PCBs aus dem Bergbau belastet Fische und Menschen

Mit dem Abpumpwasser aus saarländischen und nordrheinwestfälischen Bergbaugebieten wird der Rhein über Mosel, Ruhr und Lippe seit Jahrzehnten mit den schwer abbaubaren und toxischen polychlorierten Biphenylen (PCB) belastet, die die Fische auf weiten Strecken nahezu ungenießbar machen. So besteht für den fettreichen Aal, der diese Stoffe anreichert, in den Niederlanden ein strenges Verzehrverbot, das eigentlich auch für Deutschland gelten müsste. Auch die Skandalfirma Envio, Paradebeispiel für das Versagen staatlicher Aufsicht unter schwarzgelb in NRW hat hierzu beigetragen.

Mikroverunreinigungen mit maximaler Wirkung

Insgesamt ist die Konzentration von schwer abbaubaren Verbindungen im Rhein immer noch zu hoch. Dazu gehören Tausende von Industriechemikalien, aber auch Medikamente, Korrosionsverhinderer in Maschinengeschirrspülmitteln oder Bestandteile in Sonnenschutzmitteln. Obwohl diese Substanzen

nur in Konzentrationen von Millionstel Gramm pro Liter Rheinwasser vorkommen, entfalten sie als „Pseudohormone“ hormonähnliche oder andere schädliche Wirkungen in Gewässerorganismen. Zudem erschweren diese „Mikroverunreinigungen“ von Basel bis nach Rotterdam die Trinkwasseraufbereitung aus uferfiltriertem Rheinwasser.

Der Lachs: Laichgewässer versperrt und verdreckt – keine Chance bis nach Basel

Als Wiedergutmachung wurde 1986 politisch das Programm Lachs 2000 beschlossen, später als „Lachs 2020“ fortgeschrieben. Trotz unbestrittener Erfolge ist die Rückkehr des Lachses noch lange nicht selbsttragend und muss durch erhebliche Besatzmaßnahmen gestützt werden. Neben dem erschwerten Zugang durch die niederländischen Absperrwerke ist besonders der Zugang zu den ehemaligen Laichzonen in den Nebengewässern erschwert durch Querbauwerke und Wasserkraftanlagen. Hinzu kommt die erhebliche Beeinträchtigung der Laichgewässer durch Feinsedimente und diffuse Belastungen, die vor allem aus der Landwirtschaft stammen und z.B. das potenzielle Lachsgewässer Bröl schädigen.

Weiter den Rhein hinauf sorgt die „Laufzerstückelung“ des Oberrheins durch zehn Staustufen dafür, dass aufstiegswillige Lachse und andere „Langdistanzwanderfische“ an zehn oder gar 15 Meter hohen Wehranlagen immer noch scheitern. Und bei der Abwärtswanderung werden die letzten Exemplare des vom Aussterben bedrohten Aals in den Turbinen der EdF zerhackt. Vom „guten ökologischen Zustand“, wie ihn die EG-Wasserrahmenrichtlinie seit 2000 fordert, ist der Rhein noch weit entfernt.

Altlasten bluten aus

Beiderseits des Oberrheins beeinträchtigen Tausende von Altlasten und kontaminierten Betriebsgeländen das Grund- und Oberflächenwasser. Das mit Schadstoffen verseuchte Areal des Sandoz-Brandes ist auch nach 25 Jahren immer noch nicht saniert. Und im Oberrhein selbst lagern vor den Staustufen weiterhin Hunderttausende Kubikmeter Sedimente, die hochgradig mit chlororganischen Chemikalien aus Abwässern belastet sind, die von der Chemieindustrie bis in die 80er Jahre in den Rhein emittiert wurden.

Die Rheinsanierung: Erst eine halbe Erfolgsgeschichte

Auch ein Viertel Jahrhundert nach dem Sandoz-Desaster harren zahlreiche Hausaufgaben immer noch ihrer Erledigung. Der BUND in Nordrhein Westfalen fordert deshalb von der Politik, dass beim Gewässerschutz am Rhein die Hände nicht in den Schoß gelegt werden. Die Sanierung des Rheins ist erst eine halbe Erfolgsgeschichte. Auf die dauerhafte Rückkehr des Lachses, eine umfassende Altlastensanierung, bei der gewährleistet sein muss, dass der endlich der Bergbau umfassend und auf Dauer zu seiner Verantwortung steht, sowie auf die Eliminierung der Mikroverunreinigungen wollen wir nicht noch ein Mal ein Viertel Jahrhundert warten!

Autor:

Paul Kröfges, BUND Landesvorsitzender NRW ,
Tel.: 0 22 92 / 68 16 42, mobil: 0173 / 27 94 489